

Schulstart: Zwischen Hausaufgaben-Tipps und Haushaltskasse

Geldsorgen und mysteriöse Schulheft-Linien

Kurz vor dem neuen Schuljahr steigt der Stresspegel von Eltern – nicht nur bei Alleinerziehenden

Neue Tests für die Viertklässler

Ergebnisse sollen Grundschulempfehlung stärken

Von Elvira Weisenburger

Bekommt das Kind eine Gymnasialempfehlung? Reicht es für die Realschule? Und falls nicht: Sollen sich die Eltern über die Grundschulempfehlung der Lehrer hinwegsetzen? Das sind die großen Fragen, die Familien von Viertklässlern umtreiben.

Und immer wieder gibt es politischen Streit darüber, ob die Eltern wirklich das letzte Wort über die Schulwahl haben sollten. Nun startet ein Versuch, mit dem Kultusministerin Theresa Schopper (Grüne) mehr Ruhe in die heikle Angelegenheit bringen will: „Kompass 4“ soll Eltern klarer den Weg weisen.

Der Name steht für eine neue „Lernstandserhebung“. Die Jungen und Mädchen schreiben im November und Dezember mehrere zusätzliche Arbeiten, die zeigen sollen, wo ihre Stärken und Schwächen liegen. Und es gibt auch mündliche Tests. Im neuen Schuljahr steht „Kompass 4“ erstmals allen Grundschulen in Baden-Württemberg zur Verfügung – allerdings ist die Teilnahme noch freiwillig.

Mittelpunkt stehen. Es wird ums Lesen, um Klein- und Großschreibung und Textverständnis gehen. In Mathematik sollen die Schüler unter anderem zeigen, ob sie die Grundrechenarten beherrschen und fit in Geometrie und Kombinatorik sind.

Beim Landeselternbeirat (LEB) löst „Kompass 4“ gemischte Gefühle aus. Einerseits seien die Tests ein „wertvolles Werkzeug zur Orientierung“, erklärt der stellvertretende Vorsitzende Peter Buchmann. Andererseits seien sie zu unverbindlich. Und die Diagnose allein nütze nicht viel – weil Lehrer fehlten, um die Lerndefizite auszugleichen.

VBE-Chef Brand begrüßt die Neuerung. Allerdings gebe es von Grundschullehrern seiner Gewerkschaft auch Kritik: Innen wäre es lieber, wenn die neuen Tests nicht im Spätherbst, sondern im nächsten Februar geschrieben würden – dann lägen sie viel näher an den Terminen für die Elterngespräche. „Kinder können in dem Alter innerhalb einiger Monate noch deutliche Entwicklungsschritte machen“, betont Brand. Da schwingt die Befürchtung mit, dass manche Mütter und Väter unangenehme Testergebnisse mit genau diesem Argument nicht akzeptieren.

Ein Zurück zur streng verpflichtenden Grundschulempfehlung will Brand trotzdem nicht. „Seit der Abschaffung haben wir in Klasse vier eine merkelige Entspannung“, sagt er. „Das hat Druck von den Kindern genommen.“ Aber der VBE-Vorsitzende plädiert für eine intensivere Beratung der Familien. „Eltern sollten auch begründen, warum sie von der Grundschulempfehlung abweichen“, meint er.

In einem Punkt stimmt Brand mit Philologen-Chef Scholl überein: Eltern dürften nur eine Stufe höher oder tiefer gehen, wenn sie ihr Kind bei der weiterführenden Schule anmelden – aber nicht zwei Stufen. Realschule statt Hauptschule wäre dann zulässig. Aber ein Kind mit Hauptschulempfehlung könnte nicht aufs Gymnasium gehen. Solche Fälle führten zu einer fatalen Überforderung, sagt PhV-Chef Scholl: „Die kreuzunglücklichen Kinder werden zwei oder drei Jahre mitgeschleppt, müssen dann doch die Schule wechseln – und haben eine Schulphobie.“ Die Philologen fordern hartnäckig eine Rückkehr zur verbindlichen Grundschulempfehlung.

Eine Kehrseite ist von der Kultusministerin nicht zu erwarten: „Wir sind der Überzeugung, dass Eltern das Beste für ihre Kinder wollen“, erklärt sie. Mit „Kompass 4“ wolle sie Müttern und Vätern bei einer „fundierten Entscheidung“ unterstützen. Ab 2024/25 sollen die neuen Tests womöglich verpflichtend für alle Schulen sein – aber vorher will Schopper die Erfahrungen von Runde eins auswerten.

„Wie viele „Kompass 4“-Tests die Kinder durchlaufen müssen? Das lasse sich aktuell nicht exakt sagen, teilt die Ministeriumssprecherin mit. „Die Schulen werden im Oktober über die konkrete Durchführung informiert.“ Fest steht, dass Deutsch und Mathematik im



Von Elvira Weisenburger

Was soll das bedeuten: Lineatur 20? Und wo steckt wohl das karierte Heft mit doppelt durchgezogenem Rand? Die junge Mutter steht stirnrunzelnd vor dem Schreibwarenregal, blickt abwechselnd auf ihre Materialliste und auf die vielen bunten Schulhefte. Dann wendet sie sich hilflos an Stefanie Hohmeister. „Ich blicke bei diesen Lineaturen einfach nicht durch“, meint sie seufzend.

Anderthalb Wochen vor Schulbeginn steigt der Stresspegel bei den Eltern. Das hat vor allem zwei Gründe. Einer davon ist die Anschaffungsliste, die das Kind von der Schule heimgebracht hat. In jedem Fach sind oft andere Lineaturen und Heftumschläge verlangt. Und warum müssen es für Erstklässler unbedingt „dreikantige“ und „unlackierte“ Holzfarbstifte sein? Fragen über Fragen.

Hohmeister lächelt, zieht zielsicher die richtig liniierten Hefte aus der Auslage und reicht sie der dankbaren Mutter. In ihrem Schreibwarenladen „Westpaper“ in der Nähe des Karlsruher Gutenbergplatzes haben in dieser Woche viele Kunden diese Listen in der Hand. Manche kommen auch nur, um sie schnell loszuwerden. „So einige Kunden geben die Liste nur ab, ich stelle das Material zusammen, und nach zwei Tagen holen die Eltern alles ab“, erzählt Ladeninhaberin Hohmeister. Den zeitraubenden Stressfaktor „Lineatur-Wissenschaften“ haben diese Erwach-

Die Kleider passen nicht mehr – und dann braucht man noch Turnschuhe.

Dejoline Malla
Verein Alleinerziehender

senen dann ausgeschaltet. Doch da ist noch das andere Problem: die Kosten. „Alle unsere Mütter zerbrechen sich den Kopf darüber, wie sie es schaffen, die Kinder fürs neue Schuljahr auszurüsten“, sagt Dejoline Malla vom Verband alleinerziehender Mütter und Väter (VAMV) in Karlsruhe. Die Füllung für den Ranzen ist dabei nachrangig.

Für eine klassische Erstklässler-Ausstattung mit Malkasten und Co sind knapp 70 Euro fällig – exakt 69,95 Euro, wie der Warenkorb-Test dieser Redaktion ergab. Die Materialien einer dritten Grundschulklasse in Karlsruhe summieren sich bei der Stichprobe im Schreibwarenhandel auf 62,11 Euro.

Deutlich größere Lächer reißen die gängigen Schulranzen ins Haushaltsbudget. 200 Euro und mehr sind da schnell weg. „Die Kinder wünschen sich natürlich die bekannten Marken“, sagt Malla. Die vierfache Mutter ist seit der Trennung von ihrem Mann alleinerziehend. Sie macht gerade eine Ausbildung zur Erzieherin. Große Sprünge sind nicht drin. „Aber mein jüngstes Kind hat schon verstanden, dass Marken auch nur Namen sind.“

Wer von Bürgergeld lebt, erhält vom Staat einen Zuschuss für die Schulmaterialien. „Es gibt 174 Euro im Jahr, davon 116 zum Schuljahresbeginn und zum nächsten Halbjahr nochmal 58 Euro“, erklärt Henrik Müller, Teamleiter

Das kostet eine Erstausrüstung für die Schule

Summe Schreibwaren 69,95€
Schulranzen-Set +200,00€
Gesamtsumme circa =269,95€

Warenkorb aus einem stationären Schreibwarengeschäft, die Preise sind exemplarisch und können variieren.

Wachsfarbstifte 6,49€
Borstenpinsel klein 1,00€
Borstenpinsel groß 1,15€
Aquarellpinsel 1,70€
Zeichenblock A3 1,80€
Holzlineal 1,79€
Heftumschläge 3x 0,99€ 2,97€
Dosenspitzer 2,50€
Schere 3,49€
Klebestift 2,89€
Radiergummi 1,20€
Sammelmappe A3 4,99€
Farbkasten 9,99€
Heft A4 3x 0,99€ 2,97€
Buntstifte 5,99€
Ordner 5,99€
Schnellhefter 5x 0,99€ 4,95€
Kieserblock 3,99€
Bleistifte 2x 1,90€ 3,80€

Schulranzen-Set ca. 200€

Wachsfarbstifte 6,49€

Borstenpinsel klein 1,00€

Borstenpinsel groß 1,15€

Aquarellpinsel 1,70€

Zeichenblock A3 1,80€

Holzlineal 1,79€

Heftumschläge 3x 0,99€ 2,97€

Dosenspitzer 2,50€

Schere 3,49€

Klebestift 2,89€

Radiergummi 1,20€

Sammelmappe A3 4,99€

Farbkasten 9,99€

Heft A4 3x 0,99€ 2,97€

Buntstifte 5,99€

Ordner 5,99€

Schnellhefter 5x 0,99€ 4,95€

Kieserblock 3,99€

Bleistifte 2x 1,90€ 3,80€

Grafik und Illustrationen: Katrin Wörner | Quelle: BNN | Fotos: Adobe Stock/VOlta Herold



Mit einer Mischung aus Vorsicht und Vorfreude blickt dieses Mädchen offensichtlich der Einschulung entgegen. Für so manche Eltern ist diese Zeit von Sorgen überschattet. Die Anschaffungslisten der Schulen sind eine finanzielle Herausforderung. Foto: Adobe Stock/Westend61

beim Jobcenter Karlsruhe und zuständig für „Bildung und Teilhabe“. Aber auch Berufstätige, die ein sehr schmales Einkommen haben, können unter Umständen den Zuschuss für Hefte, Stifte und Co. erhalten. Das hängt allerdings ganz vom Einzelfall ab. Beantragen müssen solche Familien die 174 Euro beim Jobcenter. „Es kommen in diesen Tagen so einige Leute deshalb zu uns“, sagt Müller. Dieses Geld sei schon eine Entlastung, meint Malla. „Aber es hilft nicht so, dass man die Kinder komplett ausgestattet bekommt.“ Viel mehr als

Schreibhefte belasten andere Anschaffungen ihre Haushaltskasse: „Am Schulanfang merkt du wieder: Die Kinder sind gewachsen, Kleider und Schuhe passen nicht mehr – und dann braucht man noch zusätzliche Turnschuhe für den Sportunterricht.“ Im Alleinerziehenden-Verein wollen die Mütter in diesen Inflationszeiten verstärkt Tauschbörsen organisieren, sagt Vorstandsmittglied Malla. Für solche Initiativen plädiert auch der Landeselternbeirat (LEB) – keineswegs nur für Kleider und Schuhe. „Es ist höchste Zeit, dass gebrauchte Schulmaterialien

nicht länger mit Vorurteilen behaftet sind“, erklärt der stellvertretende LEB-Vorsitzende Peter Buchmann. „Ein gebrauchter Schulranzen oder ein Atlas aus zweiter Hand sollte kein Stigma sein.“

Die steigenden Kosten für Schulbedarf betrachten die Elternvertreter mit großer Sorge, betont Buchmann. Auch die Schulleitungen könnten dazu beitragen, den Geldbeutel der Eltern zu schonen, schlägt er vor. Zum Beispiel könnten halb vollgeschriebene Hefte auch in der nächsten Klassenstufe noch benutzt werden. Und die Lehrer könn-



Sie kennt jede Schulheft-Lineatur und berät oft überfragte Eltern: Stefanie Hohmeister führt in der Karlsruher Weststadt einen Schreibwarenladen. Foto: Marcel Oertel

ten einheitliche Vorgaben für die Schulmaterialien machen, damit Sammelbestellungen und Mengenrabatte möglich sind. „Dies ist nicht nur finanziell sinnvoll, sondern auch ökologisch wertvoll“, sagt Buchmann.

Auch das Sortiment im Schreibwarenladen hat sich durch das gestiegene Umweltbewusstsein scheinlich verändert. Schulen schreiben immer häufiger auf die Materiallisten: „Bitte nur Heftumschläge und Schnellhefter aus Papp verwenden.“ Heutzutage sind die papierernen Umschläge erstaunlich stabil. „Das ist 250-

Gramm-Karton“, betont Philipp Hohmeister, der seiner Frau an diesem Tag im Laden hilft. Er hat allerdings festgestellt, dass nicht alle Teenager den Ökogedanken der Lehrer bedingungslos unterstützen: „Besonders die Jungs kaufen eher Plastik.“

BNN+

Mehr zum Thema „Schule“ auf unserer Website unter: [bnn.de](https://www.bnn.de)

„Manche Hausaufgaben sind generell zu leicht“

Forscherin warnt Eltern vor ständiger Einmischung

BNN-Interview

In vielen Familien sind sie ein ständiger Streitauflöser: die Hausaufgaben. Britta Kohler (Foto: privat) forscht an der Universität Tübingen zu dem heiklen Thema. Im Interview berichtet die Professorin für Schulpädagogik von verblüffenden Erkenntnissen. Sie gibt auch Tipps fürs neue Schuljahr – einige dürften fürsorgliche Eltern ins Grübeln bringen.

Und was ist mit dem Übungseffekt? Viele Laien schwören darauf, dass ein Schüler sicherer schreiben lernt, wenn er das „A“ 20-mal zu Hause übt. Kohler: Das ist eine nachvollziehbare Sichtweise. Aber: Wenn Lehrer Hausaufgaben aufgeben, brauchen sie dafür auch Zeit. Wenn die Schüler zum Beispiel drei Zeilen mit dem „A“ schreiben sollen, muss das erst einmal erklärt und notiert werden. Am nächsten Tag müssen alle Kinder die Hausaufgaben im Ranzen finden, und danach werden sie angeschaut. In dieser Zeit hätte man die drei Zeilen wahrscheinlich auch in der Schule schreiben können. Es kommt aber noch ein wichtiges Problem hinzu.

Welchen Rat geben Sie allen Eltern?

Kohler: Grundsätzlich gilt: Hausaufgaben sind Hausaufgaben für das Kind. Die Lehrkraft stellt sie nicht den Müttern und Vätern. Das ist der erste wichtige Punkt, den Eltern begreifen müssen. Die Einschulung ist ein Schritt des Kindes in eine neue Umgebung, in der mehr Selbstständigkeit ermöglicht und verlangt wird. Vor allem ist zu bedenken: Auf eine Hausaufgabe, die meine Eltern für mich erledigt haben, kann ich nicht stolz sein.

Viele Erstklässler-Mütter sitzen bei den Hausaufgaben stets nebendran. Das würden Sie also nicht empfehlen?

Kohler: Nein. Davon kann ich nur abraten. Das sendet ein völlig falsches Signal aus, nach dem Motto: Ohne mich bekommst du das nicht hin. Es geht ja darum, dem Kind zu signalisieren: Du kannst eine ganze Menge – und wenn es Schwierigkeiten gibt, bin ich für dich da. Man sollte Zuwendung auch nicht über die Hausaufgaben geben, sonst kann es sein, dass sie länger dauern. Gerade wenn Geschwister da sind, versuchen manche Kinder, die Eltern über die Hausaufgaben an sich zu binden, damit sie Aufmerksamkeit bekommen.

Welches?

Kohler: Häufig bekommen alle Kinder die gleichen Hausaufgaben. Für die einen sind sie zu leicht. Für die anderen sind sie zu schwer – sie schaffen es nicht. Allerdings sind manche Hausaufgaben in der Grundschule auch generell zu leicht oder regen nicht zum Denken an: Es werden nur Bilder bunt ausgemalt.

Wie ist die Lage in den weiterführenden Schulen?



Britta Kohler
Professorin für Erziehungswissenschaft

Kohler: Spätestens ab Klasse sieben werden Hausaufgaben oft nur noch abgeschrieben. Von daher ist der Effekt sehr begrenzt.

Ist das ein Plädoyer für die Abschaffung von Hausaufgaben?

Kohler: Nicht unbedingt. Die verpflichtenden Einheitsaufgaben für alle finde ich wenig sinnvoll. Aber ich bin eine große Anhängerin von freiwilligen Hausaufgaben oder auch von differenzierten Hausaufgaben. Wenn eine Lehrkraft merkt, dass ein Kind bestimmte Schwierigkeiten hat und sie ihm genau darauf abgestimmte Hausaufgaben gibt, kann das sehr effektiv sein. Eine gute Lösung ist auch: Man holt die Hausaufgaben in die Schule. Eine qualitativ hochwertige Ganztagsbetreuung wäre für viele Kinder die beste Lösung.

Das Gespräch führte Elvira Weisenburger

Wie sieht die ideale Hilfestellung aus?

Kohler: Wenn das Kind Fragen hat, ist es schon, wenn die Eltern darauf antworten können. Aber danach geht das Kind zurück an seinen Tisch und arbeitet weiter. Und die Antwort der Eltern kann durchaus lauten: „Lies doch noch mal durch, was hier in der Schule gemacht hat.“ Natürlich ist es grundsätzlich sinnvoll, zu fragen: „Hast du Hausaufgaben aufbekommen?“ Und wenn das Kind die Aufgaben selbstständig erledigt hat und sie vorzeigen will, können Eltern es loben. Aber klar ist: Die Kontrollinstanz ist die Schule. Und die Entscheidung darüber, wie viel man zu Hause über Hausaufgaben spricht, liegt beim Kind. Wenn sich allerdings zeigt, dass ein Kind nicht mitkommt und bei den Hausaufgaben oft aufgibt, ist es wichtig, das Gespräch mit der Lehrkraft zu suchen.

Manche Eltern versprechen auch Belohnungen. Was halten Sie davon?

Kohler: Das sehe ich sehr kritisch. Das Kind kommt womöglich auf die Idee: Ohne Belohnung mache ich die Hausaufgaben nicht mehr.

Wie wichtig sind Hausaufgaben überhaupt, um Gelerntes zu verfestigen?

Kohler: Die Forschung sagt schon seit einigen Jahren, dass Hausaufgaben im Durchschnitt einen geringen Effekt für die Leistungsentwicklung haben. Das ist ein wichtiger Punkt für die Eltern, denn er zeigt ihnen: Wenn mein Kind diese Hausaufgaben heute nicht gut macht, dann wird das für den Bildungs- und Lebenserfolg vermutlich ziemlich unerheblich sein.



Wenn Mama ständig die Hausaufgaben kontrolliert, kann das mehr schaden als nutzen. Foto: Adobe Stock



Klappt es mit der Rechtschreibung? Das können Grundschulen im neuen Schuljahr mit den „Kompass 4“-Tests ausloten. Ziel ist eine treffsichere Schulwahl der Eltern. Foto: Sebastian Gollnow/dpa